

Kredit für kleine Brötchen

In der peruanischen Provinzstadt Piura fing 1982 alles an.

Inzwischen hat die Idee zum Aufbau unabhängiger städtischer Spar- und Kreditkassen für kleine Leute Kreise gezogen. Das Sparkassennetz bringt es landesweit auf 140 000 Kunden, ein Finanzvolumen von 45 Millionen Dollar und entwickelt sich auf der Grundlage des peruanischen Sparkassengesetzes zu einem stabilen finanzpolitischen Aktivposten am Fuß der sozialen Pyramide.

Carl D. Goerdeler

Das Sparschwein ist in Südamerika ein seltenes Tier. Rasende Geldentwertungen haben es verhungern lassen, und immer wieder wurde es geschlachtet, damit der Staat seine Schulden bezahlen konnte. In Peru beispielsweise betrug die Geldentwertung 1990 noch unvorstellbare 7650 Prozent. Die Landeswährung wurde in einer Dekade gleich dreimal abgewertet und umbenannt, Banken hat man verstaatlicht, dann wieder privatisiert und dabei geriet das Land immer tiefer in den Teufelskreis der Armut. Seit 1990 wendet die Regierung von Präsident Alberto Fujimori eine neoliberale Roßkur zur Sanierung von Wirtschaft und Finanzen an, die die

Geldentwertung gestoppt hat. Doch das Mißtrauen der Peruaner gegenüber dem Staat, den Banken und den Finanzämtern sitzt tief. Kein Wunder, daß die Reichen ihr Geld lieber im Ausland bunkern, und daß die Armen die wenigen Scheine, die sie haben, lieber schnell ausgeben, bevor wieder alle zu Makulatur werden könnten.

Sparen ist oft bestraft und selten belohnt worden. Francisca Valdiviezo de Rondon, die zusammen mit ihrem Mann in Paita eine Bäckerei betreibt, hätte wohl nie im Leben einen Bankkredit bekommen, um sich ein Rührwerk, Bleche und Siebe anzuschaffen. Denn Francisca hat weder ein Bankkonto, noch besitzt sie ein Haus, noch interessiert sie sich für Politik. Deshalb hat sie auch keine Amigos, die ihr vermeintliche Hilfe geben könnten, um hinterher um so mehr zu fordern. Von der Stadtverwaltung hat sie keine Unterstützung zu erwarten, die ist so gut wie pleite und von Geschäftsbanken noch viel weniger. Wer von denen überhaupt empfangen werden will, muß schon mit dem Auto vorfahren.

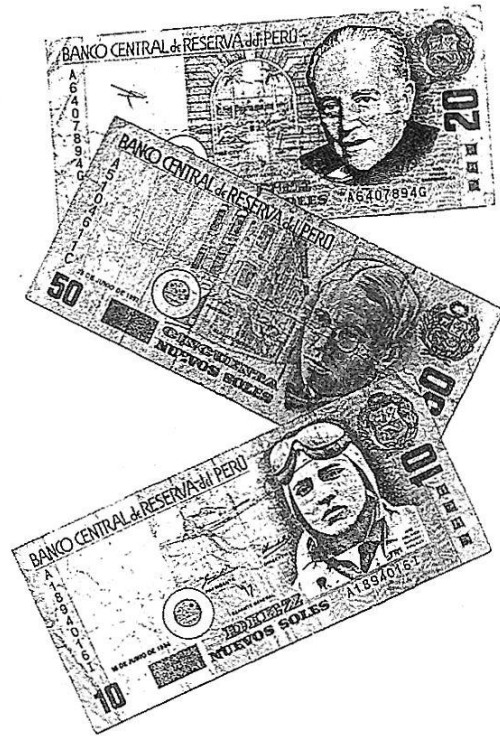
Doch dann bekam Doña Francisca von einer Marktfrau den Tip, daß die Caja Municipal de Ahorro y Crédito, die Städtische Spar- und Kreditkasse, schon vielen kleinen Gewerbebetreibenden aus der Patsche geholfen habe. Dort müssen weder eine Steuerbescheinigung noch Besitzurkunden vorgelegt werden, hieß es. Allerdings würden die Leute von der „Caja“ sehr genau prüfen, wie es um ihren Fleiß, ihre Zahlungsmoral und ihren Ruf bei den Nachbarn bestellt sei.

Francisca hat den Kredit bekommen, anfangs umgerechnet nur ein paar hundert Dollar. Später, als sie alles pünktlich zurückgezahlt hatte, gab es sogar mehr. Und damit konnte sie ihre Backstube um einen kleinen Kiosk erweitern, ihr Sortiment vergrößern und ihre Einrichtung modernisieren. Die

Leute von der „Caja“ haben Francisca unter „C“ eingestuft. Das bedeutet zwar immer noch „uneingeschränkt kreditfähig“, dennoch ärgert sie sich ein bißchen über diese Kategorie: nur weil sie die letzten beiden Kredite nicht ganz pünktlich abgezahlt hat ... Aber ohne die „Caja“-Kredite könnte sie heute ihre Kinder wohl kaum auf die Schule schicken.

Beispiele wie das von Francisca Valdiviezo de Rondon gibt es genau 35 535mal in ganz Peru und in Piura, am Stichtag 1. Februar 1996 genau 5119mal. Just dort, in der nörlichen Provinzstadt, wurde 1982 der erste Schritt unternommen, eine Sparkasse zu gründen, die für die kleinen Leute gedacht war. Das Modell dazu: die kommunalen Sparkassen in Deutschland. Und so lag es auf der Hand, Berater aus Alemania um Hilfe zu bitten. Die GTZ sprang ein, und nachdem 1986 das Sparkassengesetz in Peru erlassen worden war, gab es auch eine solide rechtliche Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. In diesem Gesetz steht nämlich, daß die Sparkassen politisch und wirtschaftlich unabhängig sein sollen, daß sie kostendeckend arbeiten müßten und einem sozialen Zweck dienen – der Armutsbekämpfung und der regionalen Entwicklung.

Im Nachhinein mag die Erfolgsgeschichte des bilateralen Projektes „Förderung des peruanischen Sparkassenwesens“ logisch und gradlinig erscheinen, doch Claus Peter Zeitinger von der Interdisziplinären Projekt Consult (IPC), der die deutsch-peruanische Kooperation von 1983 bis 1986 aufgebaut hat, könnte Bände davon erzählen, welche politischen, bürokratischen, finanziellen und kulturellen Hindernisse es zu überwinden galt: „Unsere peruanischen Partner fanden das Projekt sehr modern – aber sie waren sich anfangs nicht bewußt, daß die von uns gewünschte Trans-



Sozialpolitische Kreditpolitik

Die Lage: Kleine Sparguthaben in breiten Bevölkerungsschichten bleiben in Peru als Entwicklungsfaktor weitgehend ungenutzt, weil die Inflation das Sparen zum Risiko macht und Großbanken den „Kleinen Mann“ als möglichen Geschäftspartner kaum in Betracht ziehen.

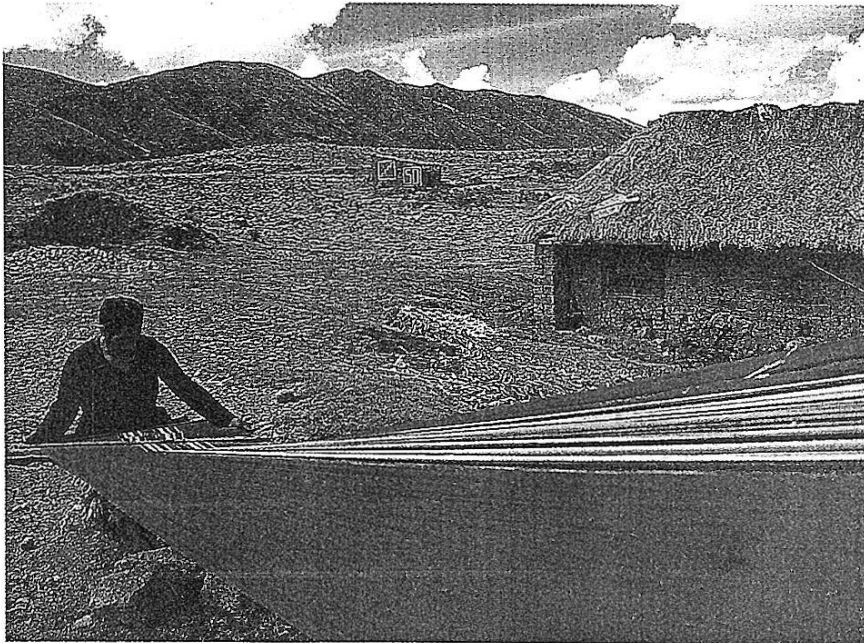
Das Ziel: Unabhängige Städtische Spar- und Kreditkassen garantieren kleinen Einlegern den Sparzins und fördern mit Geldleihen an Kleinunternehmer, Handwerker und Händler die wirtschaftliche Produktivität an der Basis.

Das Konzept: In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sparkassenverband beraten Entwicklungsfachleute den Dachverband der Caja Municipal de Ahorro y Crédito bei der Umsetzung einer sozialpolitisch ausgelegten Kreditpolitik zum Aufbau einer selbsttragenden wirtschaftlichen Grundstruktur.

Der Partner: der peruanische Sparkassenverband FEPCMAC.

Die Kosten: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt das Projekt mit rund 15 Millionen Mark.

Spar- und Kreditkassen



▷ parenz und Objektivität im Kassen-Management nicht mit den üblichen Traditionen der Vetternwirtschaft zu vereinbaren waren.“

Auch ein Pfand ist Geld wert

Ohne die Patenschaft mit dem Deutschen Sparkassenverband wäre das Projekt wohl kaum so schnell vorangekommen. Heute besteht das peruanische Sparkassenwesen aus einem Netz von zwölf Filialen und 25 Zweigstellen mit 270 Angestellten, 100 000 Kredit- und 40 000 Sparkunden und einem Portofolio von 45,1 Millionen Dollar. Der durchschnittliche Kreditbetrag an die Kunden beträgt rund 800 Dollar; Kleinstkredite werden auch gegen Pfänder, Goldschmuck zum Beispiel, gewährt. Das hat schon deutsche Beamte erschrocken. Aber um den Leuten aus einer akuten Notlage zu helfen, ist das besser als wenn sie sich bei einem privaten Pfandleiher verschulden. Es ist kein Zufall, daß 70 Prozent der Kreditnehmer der „Cajas“ Frauen sind. Frauen denken, schon wegen der Kinder, auch in Peru weiter voraus, und sie sind vertragstreuer als Männer.

An den Zielen hat sich trotz der gewaltigen Expansion und den politischen Wetterwechseln

nichts geändert: Die Sparkassen fördern Kleinunternehmer, Handwerker und Händler, sie leisten einen kaum zu überschätzenden Beitrag zur Entwicklung einer selbsttragenden wirtschaftlichen Grundstruktur. Statt wie die Großbanken, die das Geld der Kleinanleger an große Investoren verleihen, verteilen die Sparkassen ihr Geld eher nach „unten“ in die soziale Pyramide, und sie schützen ihre Kunden vor Kredithaien und politischer Erpressung.

Die „Cajas“ haben so erfolgreich gewirtschaftet, daß Provinzpolitiker immer wieder (vergeblich) versucht haben, sie als Geldsack für Prestigeprojekte zu mißbrauchen. Die Unabhängigkeit der „Cajas“ von irgendwelchen staatlichen Instanzen und vom politischen Druck ist lebenswichtig. Diese Philosophie in Peru zu verankern war neben der technischen Beratung und Schulung stets das A und O des Projekts.

Heute neigt sich die deutsche Unterstützung ihrem Ende zu, weil die „Cajas“ und ihr Dachverband ihre weitere Entwicklung und Expansion selbst tragen und nachhaltig vorantreiben können. Die geographische Ausdehnung schreitet voran, und über ein Engagement im Bereich der landwirt-

schaftlichen Kredite wird nachgedacht, ebenso wie über die Beteiligung privater Kapitalgeber – ohne daß die sozialpolitischen Ziele verwässert werden. Die Regierung in Peru hat sich seit dem Amtsantritt von Präsident Fujimori aus den staatlichen Kredit- und Entwicklungsprojekten weitgehend zurückgezogen. Umso größere Aufgaben fallen da den Sparkassen auf dem „anderen Weg“ zu.

„Der andere Weg“, so lautet der Titel des einflußreichen Werkes von Hernando de Soto, in dem der Peruaner das hohe



*Kreditanschub:
Eine Geldanleihe
hilft dem
Weber auf
dem Land
und dem Klein-
unternehmer
im Textilladen.*

Lied des informellen Sektors singt: der Staat müßte seinen zigtausend emsigen Bürgern Luft verschaffen, damit sie sich selbst aus dem Sumpf der Armut und Unwissenheit befreien können. So umstritten diese These sein mag, richtig ist, daß eine Entwicklung nur von „unten“ starten kann. Und die „Cajas“ können das Startkapital dazu geben. Noch wichtiger aber mag sein, was Felipe Portocarrero, der Projektkoordinator in Peru, anführt. Durch das System der Kleinkredite, der engen Partnerschaft von „Caja“ und Kunde sowie der klaren Zielvorgaben wird seiner Ansicht nach eine Ethik der Arbeit und des Sparens gefördert, die durch Pfründen- und Vetternwirtschaft allzu oft verschüttet wurde. ■

Der Autor ist Lateinamerika-Korrespondent der Wochenzeitschrift „Die Zeit“.